

HISTORISCH und anthropologisch relevant

Die Liebe zu den Zigarren vom Vater geerbt. Mit 16 Jahren rauchte er seine erste Zigarre und ist heute der Meinung, dass es keine «beste» Zigarre gebe, weil jede einzelne ihre Existenzberechtigung habe.

TEXT: FRANCIS MÜLLER FOTOS: TONY BAGGENSTOS

Jede gute Zigarre habe ihre Existenzberechtigung, sagt Vahe Gérard, während er im Lesersessel in seinem Büro sitzt, nahe bei seinem Zigarrengeschäft im Genfer Hotel Hilton. Welche Zigarre man wann rauche, sei eine Frage der individuellen Präferenz. Er kann als Zigarrenhändler sehr wohl Ratschläge geben, aber letztlich muss der Kunde seine Rauchrituale selbst definieren. «Ich bringe dem Kunden die Blumen zur Türe, trete aber nicht in den Garten ein», sagt Gérard. «Ich bin kein Guru, der irgendetwas vorschreibt.»

Er sei glücklich, dass sein Vater ihm diese Liebe zu den Zigarren weitergegeben habe, sagt Gérard. Dieses Produkt öffne ihm tausend Türen, und je tiefer er in die Zigarrenwelt eindringe, desto intensiver werde sie. Würde er diese Welt nicht lieben, sagt er dann, so würde er doch jetzt, um acht Uhr abends, nicht noch ein Interview geben. Dann holt er eine Flasche Armagnac aus seinem Kasten und schenkt zwei Gläser ein.

Gérards Vater eröffnete das Geschäft im Jahr 1963 in der Nähe des UNO-Sitzes. Das heutige Geschäft eröffnete er in den frühen Achtzigerjahren. Es waren damals zwei Geschäfte nebeneinander, in einem wurden Zigaretten und Zeitungen verkauft, im anderen als erstes Geschäft der Welt nur handgerollte Zigarren aus Kuba – und Dupont-Feuerzeuge. Aus historischer und psychologischer Sicht seien kubanische Zigarren nun mal die Legenden, sagt Vahe Gérard. Sein Vater sagte dem kleinen Vahe damals, dass ihm das Ganze eigentlich schon gehöre – auch wenn er das noch nicht verstehe.

Seine erste Zigarre rauchte Vahe Gérard im Alter von 16 Jahren. Nach der Handelsschule und einigen Jahren bei der UBS stieg Vahe im väterlichen Geschäft ein. Jetzt arbeitet er bereits seit 25 Jahren dort. Im Zuge der Gesamtrenovation

des Hotels hat Vahe Gérard sein Geschäft modernisiert. Der Raum sollte heller sein, die Präsentation der Zigarren transparent. Der Humidor zieht sich hinter einer Glaswand dem Raum entlang. «Zweifello, die Zigarre ist ein historisch und anthropologisch relevantes Produkt, aber dies ist doch kein Grund, dass es wie in einem Antiquitätengeschäft aussieht.»

Im Februar 2005 hatten die kubanischen Tabakhersteller Vahe Gérard zum Mann des Jahres ausgezeichnet. Er sagt, er habe auch dies seinem Vater zu verdanken. Es sei sehr mutig gewesen, dass sein Vater einst als erstes Tabakgeschäft der Welt ausschliesslich kubanische Zigarren verkauft habe. Niemand habe damals erwartet, dass die Zigarre einst so populär wird. Der grosse Boom kam anfangs der Neunzigerjahre. Es gab damals deutlich mehr Nachfrage als Angebote. Die Hersteller mussten nicht auf die Wünsche der Kunden eingehen. «Die Konsumenten kauften sowieso. Ein Marktgesetz.»

In den Neunzigerjahren geriet die Dominikanische Republik allmählich auf die Überholspur, was die Qualität von Zigarren angeht. Als am 11. September 2001 dann noch das World Trade Center in sich zusammenbrach und dann die New-Economy-Luftblase zerplatze, geriet Kuba unter Zwang. Seither müssen die Hersteller sich nach den Bedürfnissen des Marktes richten. Der Markt diktiert, was auf den Plantagen gepflanzt und in den Manufakturen gerollt wird. Kuba hat die Produktionsqualität der Zigarren deutlich verbessert und lanciert seit einigen Jahren limitierte Editionen. «Das bringt neues Blut in den Markt. Viele Kunden schätzen das.»

Gérard hat auch viele jüngere Kunden, die bestens informiert sind. «Es gibt zahlreiche Informationen zur Zigarre, Magazine, Internet-Portale, Bücher», sagt Vahe

GERARDS BESTE

ZIGARRE: Es gibt für Vahe Gérard keine beste Zigarre, denn jede einzelne – zumindest jede gute – hat ihre Existenzberechtigung.

GETRANK: Vahe Gérard schätzt vor allem französische Weine, insbesondere Bordeaux. Mit Wild schätzt er Burgunder. Weil er ein neugieriger Mensch ist, entlockt er die Vielfalt italienischer Weine – »tiefe Weine voller Sonnenschein«. Weiche Spirituose man zur Zigarre trinkt, das sei individuell. »Ich bevorzuge einen guten Whisky. Oder nach einem schönen Skitag einen Vieille Prune.«

FRAUEN: Vahe Gérard ist verheiratet und hat zwei Kinder, mit denen er möglichst viel Zeit verbringt, darüber jedoch will er nicht weiter sprechen. »Ich bin Zigarrenhändler, über was sollte ich sprechen ausser über Zigarren?«

AUTO: Viele Kunden fahren mit exklusiven Automobilen zum Zigarrengeschäft im Hotel Hilton. Gérard versteht die Faszination für solche Autos, lebt sie allerdings nicht. »Ich brauche mein Auto ganz einfach, um von meinem Zuhause ins Geschäft zu fahren – und zurück.«

Gérard, der selbst Bücher darüber geschrieben hat, die auf Französisch, Deutsch, Portugiesisch, Spanisch, Englisch und Ungarisch erschienen sind.

Gérard ist diskret. Über seine Kunden und deren Rauchverhalten spricht er nicht. Dafür aber über seines. »Wenn ich lese, dann übe ich neben dem Rauchen eine weitere Beschäftigung aus, höre ich dagegen Musik, dann gibt mir die Zigarre schon viel mehr. Sie wird dominanter.«

Eine der besten Zigarren sei jene nach dem Frühstück nach 7.30 Uhr. Diese Zigarre könne man auf keinen Fall mit jener nach dem Mittag- oder Abendessen vergleichen, und auch nicht mit der kleinformatischen Zigarre, die man zu einem Glas Champagner raucht. Wenn er abends müde ist, dann raucht er natürlich keine Double-Corona, sondern ein kleineres Format. Das variiert sehr. »Niemand trinkt immer denselben Wein«, sagt Vahe Gérard. Wer durstig ist, soll Wasser trinken. Wer geniessen will, einen Bordeaux – oder eben eine Zigarre rauchen.

»Unter Stress jedoch sollte man nicht rauchen«, sagt Gérard. Wer in sein Geschäft eintrete, vergesse Stress und die zu erledigenden Telefonanrufe. Wenn er sieht, dass ein Kunde aus Stress raucht, dann empfiehlt Gérard ihm, die Rauchmenge zu reduzieren und die wenigen Zigarren umso mehr zu geniessen – jede einzelne ist es wert, geniessen zu werden. »Eigentlich verkaufe ich Träume«, sagt Gérard. Und dann nimmt er einen tiefen Zug seiner Zigarre.



